

er ritt, aufgepackt, sodaß für ein schützendes nächtliches Feuer jest schon einigermaßen gesorgt war.

Sir Austin nickte ihm freundlich zu. „Mit dir muß ich immer noch eine Frage ins Reine bringen, Akter,“ sagte er. „Dein Anblick hat mich bisher einigermaßen beunruhigt.“

Akmet schüttelte den Kopf. „Dein Sklave versteht dich nicht, Herr,“ antwortete er. „Wodurch könntest du beunruhigt sein?“

Der Amerikaner sah ihn an. „Nun, Akmet, du weißt doch, daß es jedem Christen verboten ist, die Stadt Mekka zu besuchen, nicht wahr? — Nun gut, wir haben uns in Alexandrien falsche Pässe verschafft, um als verkleidete Mohammedaner hinzugelangen. Du weißt das, — aber empört es dich auch? Sprich die Wahrheit, Mann!“

Der Araber lächelte leicht. „Herr, du gehst nicht hin, um meinen Glauben zu verspotten,“ sagte er. „Du willst die heilige Kaaba sehen, aber nicht mit Hohn überschütten!“

„Gott behüte es, Akmet.“

„Nun, weshalb sollte ich also zürnen? Laß uns aufbrechen, Herr, wir wollen heute abend am Ufer des Toten Meers eintreffen, die Zeit drängt daher sehr.“

XV.

Hinter den höchsten Spitzen der Bergketten schimmerten goldig und rufensfarben die ersten Strahlen der Morgen Sonne. Zwischen zwei vorspringenden Facken stand das Zelt der Weißen, von einem halb erloschenen Feuer gegen die Angriffe wilder Tiere geschützt, rings umschlossen, noch ganz in das Schweigen der Nacht gehüllt. Seitdem die dritte Stunde des neuen Tages angebrochen war, hatte sich Akmet, als der letzte in der Reihe der Wächter zur Ruhe gelegt und kein Laut durchdrang die rings umher herrschende Stille.

Im Thale, unter den Ausläufern der grauen waldlosen Berge, da wo am Boden das kümmerliche Grün verstreut war, weidete ein Volk von roten Nebhühnern. Die großen Tiere hielten sich, wo ihnen möglich war, unter Deckung, sie bildeten eine lange